

RACHEL COHN | DAVID LEVITHAN

NICK & NORAH

SOUNDTRACK EINER NACHT

cbt



echt spät dran, und wir brauchen das Auto wirklich. Ich bezahl dir auch das Benzin.« Und mir wird schlagartig klar, dass ich zu diesem »wir« nicht gehöre. Ich bin aus ihrem »wir« ins Exil verbannt worden.

»Ich geh wieder zu Randy«, erklärt Caroline.

»Das tust du nicht«, sagt Norah und hakt sich mit ihrem anderen Arm bei Caroline unter. Jetzt stehen wir da, als wären wir zu dritt auf der Suche nach dem Zauberer von Oz und die Böse Hexe Tris würde uns den Weg verstellen.

Sie könnte mich so leicht haben. Aber sie prustet nur herablassend und sagt: »Nimm ihn ruhig. Ich wollte sowieso nur sein Auto.«

Und dann lässt sie mich einfach stehen. Sie verlässt mich. Und immer wenn ich sie in Zukunft sehen werde, von jetzt an bis zu meinem Tod, wird sie mich verlassen. Für immer und ewig. Wieder und wieder und wieder.

Norah nimmt ihren Arm von mir und stützt Caroline mit ihrem ganzen Körper. Jetzt müsste ich vorausgehen und ich schaffe es nicht. Nicht weil ich betrunken bin oder weil ich total zgedröhnt bin oder weil ich in höheren Sphären schwebe. Ich bin völlig am Boden. Und das bringt alle meine Sinne aus dem Gleichgewicht.

In dieser ganzen Kakophonie gibt es nur einen einzigen hoffnungsvollen Akkord - und das ist das Mädchen, das jetzt wieder vor mir hergeht. Ich weiß, dass ich zu ihr sagen könnte, nimm dir doch ein Taxi, ich bin mir ganz sicher, dass sie sich das locker leisten könnte, aber mir gefällt die Vorstellung, mit ihr gemeinsam zu gehen und den Rest der Nacht mit ihr zusammenzubleiben. Sie sagt *Ciao* zu dem Besitzer des Clubs, als wir es bis zur Tür geschafft haben und auf die Straße ausgespuckt werden. Der Gehweg ist voller Raucher, die reden oder einfach nur cool die Asche von ihren Kippen klopfen. Ein paar Typen, die ich kaum kenne, nicken mir zu. Normalerweise gäbe es bewundernde Blicke, wenn ich mit zwei heißen Mädels aus dem Club käme. Vielleicht liegt es daran, dass Norah und Caroline der Zoff ins Gesicht geschrieben steht, vielleicht glauben auch alle, dass ich schwul bin - jedenfalls lese ich in ihren Augen nicht mehr Bewunderung, als sie auch ein Taxifahrer kriegt, wenn er eine Fracht befördern darf.

Ich weiß, dass ich Norah mit Caroline helfen sollte, aber die Wahrheit ist, ich kann schon mich selbst kaum weiterschleppen - wie dann jemand anders? Die Straßen sind leer. Ich bin leer. Oder nein - ich bin prallvoll mit Schmerz. Mein Leben ist leer.

Ich ziehe die Schlüssel aus der Tasche. Tris wird nicht am Auto auf mich warten. Tris wird nie mehr auf mich warten.

Ich hätte nicht hierherkommen sollen. Ich hätte nirgendwo hinkommen dürfen, wo sie mich finden kann.

Wir sind am Auto.

»Sag mal, was ist denn *das*?«, fragt Norah.
Ich zucke mit der Schulter und sage: »Ein Yugo.«

4. NORAH

So weit habe ich es also gebracht, das ist aus meinem vielversprechenden Leben geworden. Die jüdische Prinzessin aus Englewood Cliffs, die verantwortungsbewusste Tochter mit den guten Noten, die *freiwillig* auf eine katholische Mädchenschule gegangen ist, weil sie ihre beste Freundin nicht allein lassen wollte, die *freiwillig* auf ein Studium an der Brown verzichtet hat, dieses Mädchen, dem die ganze Welt jetzt offenstehen sollte, voller unendlicher, ungeahnter Möglichkeiten, findet sich plötzlich in einer Aprilnacht auf dem Beifahrersitz eines Yugo wieder, dessen Geruch verdächtig an das Patschuli-Aromatherapie-Öl von Tris erinnert. Vielleicht ist es nur das verdammte Auto, das nicht anspringen will, aber ich hab das Gefühl, dass mein ganzes verdammtes Leben nicht richtig in Fahrt kommt. Ja, ganz genau. Dieser Yugo mit seinem abgewetzten Beifahrersitz, durch dessen Stoff schon der Metallrahmen durchkommt, dieses letzte Überbleibsel aus dem Kalten Krieg, das auf Nicks Bewegung mit dem Zündschlüssel einfach nicht reagieren will, ist eine verdammte Metapher für mein ganzes Leben: ABGEWÜRGT.

Nick scheint es nicht nur mit dem Bass zu können, sondern auch ein Händchen für freie Parkplätze zu haben, denn er hat das Auto tatsächlich direkt vorm Club geparkt. Der einzige Nachteil ist, dass meine armen abgewürgten Ohren jetzt zu hören bekommen, was die Band drinnen gerade als Zugabe spielt. Und sie sind wirklich verdammt gut und das gibt mir den Rest. Ich bin mir nicht sicher, ob mein Leben einen Sprung vorwärts machen wird, weil ich mit meinem neuen 5-Minuten-plus-X-Freund in diesen Yugo eingestiegen bin, oder ob es den Rückwärtsgang eingelegt hat, weil ich wieder mal zu früh gegangen bin, und wieder mal, um Caroline zu retten. Aber egal, eines weiß ich: Ich will unbedingt mehr von dieser Musik. Es ist immer noch Hunter auf der Bühne, aber jetzt singt auch noch dieser Dev-Typ mit, eine total schräge Cover-Version von »Time of Your Life«, schon wieder Green Day. Hunter Does Hunter haben diesen Schmusesong (denn was kann punkiger sein, als ein Fahrstuhlmusik-Stück zu schreiben – danke, Billie Joe) auf das Tempo eines Parliament-Funk-Stücks hochgedreht, und ich könnte schwören, dass auch noch ein DJ dabei ist, der ein Sample aus Michael Jacksons Billie-Jean-isnot-my-lover-Gekiekse in den Groove mixt. Wie ist das alles möglich und warum klingt das so verdammt gut und wenn der Yugo nicht in der nächsten Sekunde anspringt, dann bin

ich draußen. Egal wie gern ich noch mal die 7-Minuten-Freundin von Nick wäre, wenn wir Caroline endlich nach Hause gebracht hätten. Für einen armen Schmock ist er wahnsinnig schnuckelig.

»Hörst du das?«, frage ich Nick.

»Was? Springt der Motor an?« Der arme Schmock ist nicht nur schnuckelig und ein großartiger Thrash-Dancer und Headbanger, er ist auch ein guter Kerl. Den Beweis dafür hat er gerade geliefert, als er es geschafft hat, die betrunkene Caroline auf den Rücksitz seines abgetakelten Yugos zu verfrachten und sie auch noch glauben zu lassen, dass das ihre eigene Idee gewesen ist. Und außerdem darf nicht vergessen werden, dass er wahnsinnig gut küssen kann. Er hat was Besseres verdient als Tris - und diesen Yugo.

»Nein, Alter«, sage ich zu ihm. »Aber hör mal genau hin. Das rhythmische Klopfen im Club. Das nennt man Trommeln. Ist schon in den primitiven Kulturen bekannt, als Background für die Melodie.« Ich trommle mit den Fingern auf das Handschuhfach des Yugo. Es springt auf. Ein Polaroidfoto von Tris klebt an der Innenseite. Ich reiße es ab. Und ich traue meinen Augen nicht! Caroline hat nicht die Paranoia - Tris hat ihr tatsächlich das alte weiße T-Shirt mit dem Autogramm von Flea über der linken Brust geklaut. Ich schmeiße das Foto aus dem Fenster und drehe mich zu Nick. »Eure Band braucht einen Schlagzeuger. Ich hab gesehen, wie du zu Hunters Green-Day-Cover von ›Chump‹ mitgegangen bist. Du spürst es! Du hast viel mehr Rhythmus da in dir drin, als du mit deinem Bass zeigen kannst. Auch wenn man bei deinen Läufen fast einen Herzinfarkt kriegt. Denk mal drüber nach. Was wäre ›Chump‹ ohne Tres Cool gewesen? Ihr braucht unbedingt einen Schlagzeuger für eure Band. Wirklich.«

Caroline dürfte jetzt allmählich ihr Kuschel-Betrunkenheits-Stadium erreicht haben, das Nach-dem-Kotzen-und-vordem-Pennen-Stadium, in dem sie ihre Umwelt mit Fragen nervt. Und richtig, wie nach Zeitplan ruft sie vom Rücksitz: »Wirklich.« (Caroline dockt immer an das Ende von meinen Sätzen an.) »Hey, Fahrer!« Sie tippt Nick von hinten auf die Schulter. Nick dreht sich zu ihr um und dann gleich wieder nach vorne. So ein nettes Mädchen, aber so eine üble Tequila-Fahne. »Warum hast du so hässliche Schuhe an?«, will Caroline wissen. »Antworte mir, Fahrer. Warum?«

»Die Schuhe gehören zum Auto, Caroline«, erkläre ich ihr. »Yugo-Fahrer müssen abgelatschte, vollgesudelte Chucks anhaben. Das ist Vorschrift. Das steht in der Bedienungsanleitung.«

Ich hole das Yugo-Handbuch aus dem Handschuhfach. Ein alter Kaugummi klebt daran und zieht lange Fäden. Ich nehme die McDonald's-Serviette, die in das Fach gestopft ist, und wische damit über die Rückseite. Scheiß-Tris mit ihrem Bubbels-Gum-Geblubber.

Dann werfe ich das Handbuch auf den Rücksitz. Kleine Lektüre für Caroline.

Sie interessiert sich nicht die Bohne dafür. »Hey, Fahrer! Bist du ein Jugoslawe?«, fragt sie. »Norah, warum fährt *er* uns nach Hause? Er ist der Taxifahrer, oder?«

»Genau«, sage ich. Er wird der Taxifahrer sein, wenn sein verdammtes Yugo-Taxi mal anspringen würde. Wir haben nur ein begrenztes Zeitfenster für unsere Aktion. Es hat bereits zehn Minuten gedauert, bis wir Caroline auf dem Rücksitz hatten. Ich hab schon Randy entdeckt, der vor dem Club rumsteht, eine raucht und mit Crazy Lou quatscht, aber er schaut immer wieder zum Yugo rüber, sprungbereit, er wird sich auf Caroline stürzen, da bin ich mir ganz sicher, wenn diese Scheißkarre nicht bald von hier losdampft.

»Gibt es überhaupt noch so was wie Jugoslawien?«, fragt Nick. »Wo der Staat doch auseinandergebrochen ist? Das waren schlimme Geschichten, die da in Serbien, Bosnien und Kroatien abgelaufen sind. Richtig schlimm.« Er schüttelt den Kopf, und seine Hand hält reglos den Zündschlüssel, als ob er schon aufgegeben hätte. Dann stößt er den Kopf gegen das Steuerrad und schlägt mit der Faust auf den Hebel der Gangschaltung. Er ist fertig mit den Nerven. Er kann nicht mehr. Dieses Auto wird nirgendwo mehr hinfahren. Er wirkt so deprimiert und erledigt, dass ich es nicht übers Herz bringe, eine dumme Bemerkung zu machen, weil er so tut, als würde er um Jugoslawien trauern, während er in Wirklichkeit um Tris trauert.

»Ich bin nämlich auch aus Jugoslawien«, erzählt uns Caroline. »Zum Teil. Mein Urgroßvater war Jugoslawe.«

»Und aus Transsylvanien bist du auch, du Blutsaugerin«, sage ich. »Und jetzt halt die Klappe. Ich muss nachdenken.« Wie zum Teufel sollen wir nach Hause kommen? Und warum muss ich überhaupt Caroline nach Hause bringen? Neben mir sitzt ein wirklich toller Typ. Auch wenn er ein Tris-Geschädigter ist, er wird schon wieder. Und ich bin hier in Manhattan, wie heißt es noch mal in Dads Lieblingssong von Stevie Wonder: *New York, just like I pictured it - skyscrapers, and everythang*. Alles kann hier passieren, aber bitte keine abgewürgten Yugos.

Durch die Windschutzscheibe kann ich das Empire State Building sehen, für Ostern extra rosa-grün beleuchtet. Ich muss daran denken, dass Jesus für Carolines Sünden gestorben ist, nicht für meine - ich bin von einem anderen Stamm -, weshalb versuche ich also wieder mal, ihren Arsch zu retten, wenn ich in dieser Minute auch woanders sein könnte, mittendrin im Leben? Und die zwei Verlängerungsminuten als Nicks Freundin sind auch noch nicht aufgebraucht.

»Du bist nicht mein Boss, Norah Frost«, sagt Caroline.